

# Sepp Auer

## EINE BESTANDSAUFNAHME

Text und Fotos: Judith.P.Fischer

Sepp Auers Refugium im oberösterreichischen St. Peter erreicht man in bester Pfadfindermanier, indem man sich ab Ried im Innkreis von einem markanten Punkt zum nächsten vorarbeitet. Wenn man dann, wie durch ein Wunder und unter Zuhilfenahme des Routenplaners, endlich am Ziel angekommen ist und sogleich vom Künstler persönlich empfangen wird, fühlt man sich wie ein Pionier, der Neuland erobert hat.

Unter Kunstkennern, Sammlern und Galeristen gilt der 1939 in Braunau am Inn geborene Bildhauer Sepp Auer als „Enfant terrible“, als Verweigerer von Werktiteln, als Unbequemer, der auch einmal eine Arbeit aus der Ausstellung zurücknimmt, wenn das Konzept für ihn nicht passt oder erst gar keines vorhanden ist. Dennoch oder gerade deshalb ist Sepp Auers Werk Bestandteil der österreichischen Avantgarde und nimmt dabei eine eigenwillige, konzeptuell-minimalistische Position innerhalb der zeitgenössischen Skulpturenlandschaft ein.

Eingebettet in die sanfte Hügellandschaft des Innviertels liegt der Wohnsitz Sepp Auers auf einer leichten Anhöhe. Die Nachbarn sind in geraumer Distanz angesiedelt, da das Anwesen eine große

Wiese mit riesigen alten Nussbäumen, einen Teich und einen großen Obstgarten umfasst. Die Umgebung wäre zweifellos als idyllisch zu bezeichnen, würde nicht das trübe Novemberwetter dem Idyll etwas von seinem romantischen Charme rauben. Dass der Künstler und seine Familie die unberührte Natur einer aufgeräumten Gartengestaltung vorziehen, wird beim ersten Lokalaugenschein spürbar. Wilder Wein umrankt die Südseite, während sich die Nordfront des Hauses zur Wiese hin architektonisch unverstellt präsentiert. Eine Schaukel baumelt an den Zweigen eines Nussbaumes, erinnert an die Kindertage der erwachsenen Töchter und wird nun von der Enkelin benutzt. Ein Großteil der Wiese, die zu einem quadratischen Teich mit natürlichem Fischbestand abfällt, wird genau zwei Mal im Jahr von einem benachbarten Bauern gemäht, ansonsten „würde ja aus dem Künstler ein Gärtner werden“, wie der Bildhauer augenzwinkernd anmerkt. Auffallend, dass im Garten keine Kunstwerke platziert sind, es stattdessen ein klar designtes Gartentor aus Chromnickelstahl gibt, das die individuelle Handschrift Sepp Auers trägt.

So ist der weiße, zweigeschoßige Gebäudekomplex mit den schmalen hohen Fenstern nach außen hin pures Understatement,



Der Bildhauer Sepp Auer und sein Künstlerrefugium in Oberösterreich





Sepp Auer: Verweigerer, unbequem aber charmantes Enfant terrible

während sich das Innere in üppiger Vielfalt darstellt und in Wohn-, Büro- und Arbeitsbereiche aufgliedert.

Vor Jahren hat Sepp Auer das ehemalige Wirtschaftsgebäude eines großen Bauernhofes erworben. „Zum Grundstückspreis wurde es mir verkauft und mit dem Hinweis, das Haus sei ohnehin nichts mehr wert, am besten man reiße es ab“, so Auer. Diesem Rat kam der Bildhauer aber nicht nach. Mit seinem untrüglichen Gespür für Architektur erkannte er, dass im Innviertel das Gebäude fürs „Rindvieh“ bisweilen eine bessere Architektur hat, als das für die Menschen und sanierte das Haus. Heute beeindruckt Auers Refugium vor allem durch eine wohl sortierte Mischung aus Altem und Neuem, Eigenem und Erworbenem. Während aus den ehemaligen Stallungen im Erdgeschoß ein großer Wohnsalon wurde, dessen wunderschönes 200 Jahre altes Gewölbe in reizvollem Kontrast zu den Auer'schen Kunstwerken steht, befindet sich im ersten Stock eine kleine, modern eingerichtete Wohnung mit neuen Türen und hellem Steinboden, in der sich auch Werke von Kollegen, wie etwa Franz West, Oswald Oberhuber, Michael Kienzer und Tobias Pilz finden. Darüber liegt der ausgebauten Dachboden.

Über einen mit Granitplatten gepflasterten Weg, durch ein Spalier von Akazienbäumen, gelangt man dann von der Straßenseite her zum Atelier des Künstlers. Wobei Auer das Wort „Atelier“ ungern verwendet; lieber spricht er von seinem „La-



Ein klar designtes Gartentor trägt die Handschrift des Künstlers





Das Labor: Ein winkelig gebogenes Aluminiumband ragt in die Höhe und wird von einem Betonbrocken, dessen Umriss noch vage die Form eines Kübels beschreiben, zu Boden gepresst

bor“, in dem er Dinge ausprobiert, denn bei Auer steht das Experiment im Vordergrund. Durch ein automatisches Garagentor, das die Zulieferung und Abholung der Werke für und von Ausstellungen ungemein erleichtert, betritt man die Arbeitsstätte des Bildhauers, also jenen spannenden Teil des Hauses, wo die Kunst tatsächlich passiert. Der größere Bereich des gut ausgestatteten Ateliers ist von jeglicher Art technischer Geräte zur Materialbearbeitung, von Bohrmaschine, Hobelbank, Arbeitstischen, Sockeln und Kisten belegt. Von der so oft bei Bildhauern praktizierten Methode, nur noch den Entwurf zu liefern und die Ausführung anderen zu überlassen, hält Auer nicht viel. Wenn es die Dimension der Arbeit erlaubt, dann führt sie der Künstler eigenhändig aus. Sepp Auer ist diese zusätzliche, handwerkliche Qualität sehr wichtig. Ein kleinerer Teil des Raumes steht für inhaltliche Gedankenarbeit zur Verfügung und vermittelt mit Fauteuil, Schreibtisch und Telefon eine gewisse Gemütlichkeit, vor allem dann, wenn der Künstler selbst diesen Bereich gerade „telefonierenderweise“ benutzt.

Zwanglos beiläufig, beinahe lapidar zeigen sich hier die neuesten Werke, allesamt von 2009: Objekte, Wandarbeiten, Modelle, Entwürfe für Projekte im öffentlichen Raum und eigenständige Zeichnungen, aus denen sofort die offene Sichtweise des Künstlers spürbar wird.

Spröde und „rotzig“, wie Auer selbst sagt, erscheinen die Objekte aus schorfigem Beton, die mit der Masse des Materials arbeiten. Ein winkelig gebogenes Aluminiumband ragt in die Höhe und wird von einem Betonbrocken, dessen Umriss noch vage die Form eines Kübels beschreiben, zu Boden gepresst. In seiner glatten Schlankheit, bar jeder Funktion, lässt es erwarten, dass sich an sein Ende noch etwas „Sinnvolles“ anschließen möge. Doch die künstlerische Situation sieht nichts Spe-



„Ohne Titel“: Hier geht es, wie so oft bei Auer, um Tarnung und Täuschung. Alu lackiert, 2009





Im Raum befinden sich Werke aus dem Jahr 2009, die eine klare reduktionistische Haltung zeigen

zielles für dieses Band vor. Es ist, was es ist: ein Stück Aluminium ohne Titel.

Noch puristischer offenbaren sich die Holz-Metall-Arbeiten aus der jüngsten Schaffensphase Sepp Auers. Allesamt erinnern sie an Möbelstücke oder an architektonische Versatzstücke, die aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen wurden.

In der Mitte des Raumes steht ein Objekt, das in seinen Abmessungen und in seiner optischen Ausrichtung entfernt die Formvorstellung eines Bettes evokiert. Mit minimalen Zugriffen wurde mittels zweier Aluschienen eine optische Veränderung des Holzgestells herbeigeführt, die das Thema Bett in einen völlig neuen Kontext verschiebt. Die, unter dem Bettrahmen durchgeführte und auf einem rohen Holzklotz aufliegende Schiene, verleiht der Arbeit eine zusätzliche plastische Dimension, erinnert trotzdem noch an ein Bett – und lässt den Betrachter mit dem unstillbaren Verlangen, die Situation gerade zu richten, zurück.

Daneben eine Box, die an ein seiner Funktion beraubtes Nachtkästchen üblicher Abmessungen denken lässt. Zweifellos „hübsch“, aber zu schlicht, zu roh und unbearbeitet, um auch tatsächlich mit diesem ästhetischen Prädikat versehen zu werden, vor allem

dann, wenn das Wort so schräg in die lackierte Aluminiumfläche gesetzt und ein Teil davon radikal abgeschnitten wurde. Hier geht es, wie so oft bei Auer, um Tarnung und Täuschung, die in Wahrheit, wenn wir es zulassen, vielmehr echte Täuschungen sein können, also das Überwinden unserer Sinnestäuschungen und -erwartungen.

An der Wand dahinter ist ein Kreis aus Stahldraht zu sehen, in den Betonbrocken gedrückt wurden. Die dicken Patzen sorgen für den nötigen Wandabstand und erlegen der leichtfüßigen Drahtwicklung eine kalkulierte Schwere auf.

Neben dem französischen Fenster beeindruckt eine Arbeit, die zweifellos auf ihren funktionalen Nachbarn Bezug nimmt: Ein Rahmen mit diagonaler Verstrebung öffnet sich zum Fenster hin und greift die architektonische Vorlage auf, um sie zu einer kargen Künstlichkeit weiter zu entwickeln. So befasst sich Sepp Auer in seinem künstlerischen Schaffen mit Fenster- und Türkonstruktionen, Motiven also, die zum ersten Mal in den 80er-Jahren auftauchten, damals allerdings noch in einer formal von der Ursprungsidee stärker abweichenden Umsetzung. Die Werke aus dem Jahre 2009 zeigen allesamt eine klare, reduktionistische Haltung, bar jeder Materialästhetik und jeden Formenreichtums, in der für Auer typischen, konzeptionellen Radikalität.

Im Dialog mit einer real auf den Flur führenden Tür findet sich eine Arbeit jüngsten Datums. „Eine Türöffnung stellt eine Verbindung zwischen zwei Räumen dar. Die Öffnung selbst formuliert sich durch den Rahmen“, kommentiert Sepp Auer. Nun wird diese Rahmenkonstruktion ihrem Umfeld entnommen und in Korrespondenz mit der tatsächlichen Tür an die Wand montiert. Das bildhauerische Werk setzt sich aus einem Alurahmen und einem losen, flexiblen Element zusam-



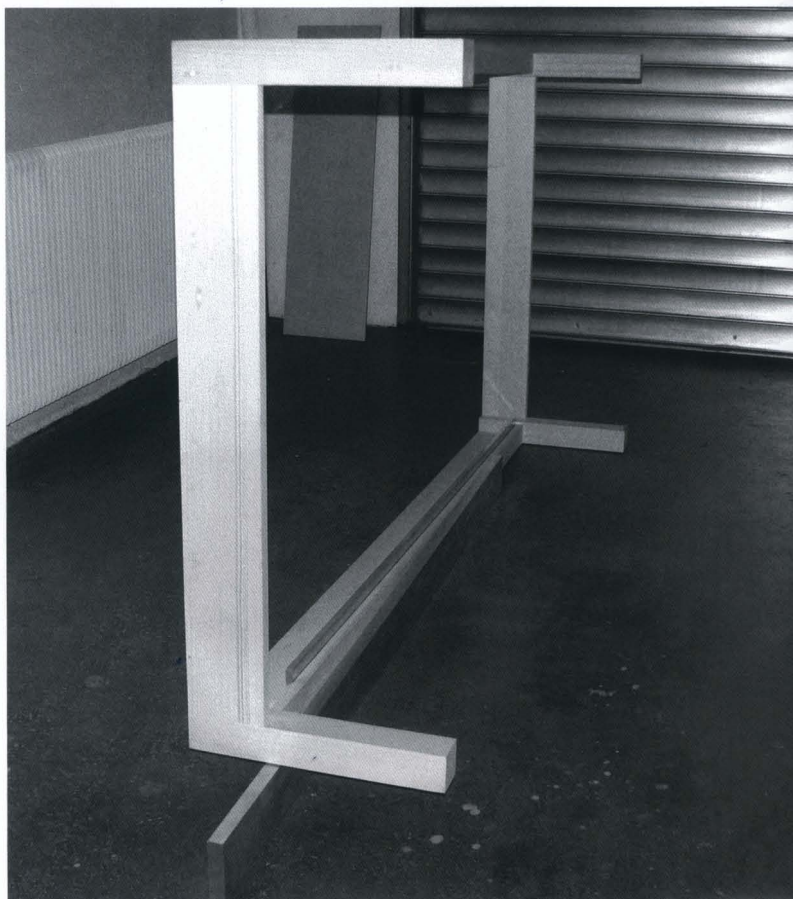
men, das in den Rahmen lässig hineingelehnt wurde. Hier geht es nur mehr um die Idee beziehungsweise das konstruktive Gedankengut einer Tür.

Auer arbeitet bevorzugt mit Holz und Aluminium. Im Gegensatz zu Stahl, „der fast immer mit großem Pathos auftritt und etwas Gewichtiges an sich hat, ist Aluminium ungenierter, wirkt immer unfertig“, erklärt der Künstler die Materialwahl. Demgemäß vermittelt der Oberösterreicher in seinen Werken stets eine große Beweglichkeit und Offenheit, die durch die Veränderlichkeit einzelner Teile unterstützt wird.

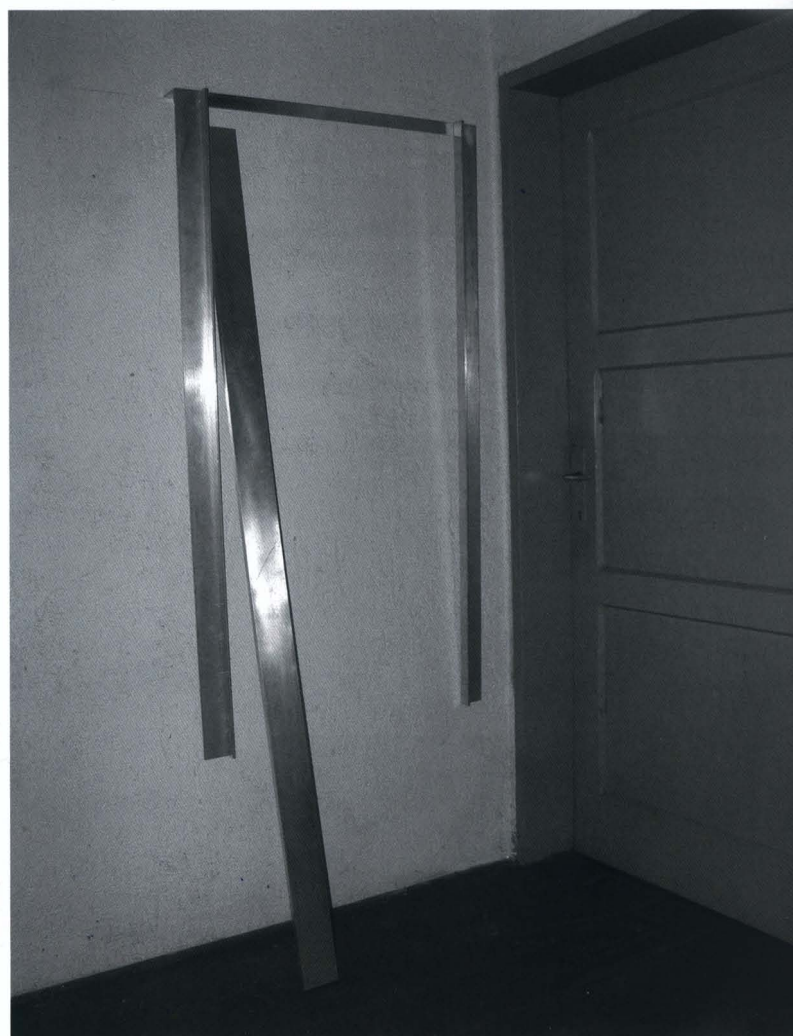
Auf die Frage, was es für Sepp Auer bedeute, Bildhauer zu sein, meint der Künstler: „Es ist das Gefühl, Material zu spüren. Primär geht es immer darum, ein Problem zu lösen und in dieser Handlungsweise eine künstlerische Aussage zu vermitteln. Und diese Haltung kann ich am besten durch das bildhauerische Tun umsetzen.“ So ist Sepp Auer kein Künstler, der einen bestimmten Stil kreiert, sondern vielmehr einer, der Sehgewohnheiten aufbricht und in seinen Arbeiten die Rolle des hinterfragenden Skeptikers mit größtmöglicher Ironie einnimmt.

Durch den Flur gelangt man nach draußen, wo wilder Wein das Auer'sche Haus in einen bunt gefärbten Blätterkokon taucht. Wieder im Inneren des Gebäudes empfängt den Gast in der Diele eine große und wichtige Schriftarbeit des Bildhauers. Als Vorlage dazu diente Auer ein Schriftstück seines Vaters in Kurrentschrift, das der Künstler in entsprechender Vergrößerung auf weißem Grund malerisch transponiert hat. Dabei wurde die Farbe mit einem Ölkännchen auf die Leinwand getropft. „Unregelmäßigkeiten und Unleserlichkeit des Textes sind durchaus beabsichtigt“, meint Sepp Auer zu diesem Werk. Dem Bildobjekt zur Seite gestellt ist eine selbst entworfene Lampe, die klarer und einfacher nicht sein könnte und gerade dadurch Entzücken hervorruft.

Der große Salon, der an die Diele anschließt, dient vor allem in den Sommermonaten, wenn es draußen sehr heiß ist, als Rückzugsort, da dieser Raum mit seinem alten Gewölbe auch bei großer Hitze niemals mehr als 18 Grad erreicht. Im Winter hingegen kann er durch die Fußbodenheizung und einen Kamin angenehm temperiert werden. Hier findet sich eine wohl kalkulierte Mischung aus barocken, teilweise geerbten Möbeln und Kunstwerken und vom Künstler designten, die Bauhausarchitektur zitierenden Sitzgelegenheiten wieder. Die Mitte des Raumes wird von einer frühen Sockelplastik, die dem Mittelpfeiler des Gewölbes zur Seite gestellt wurde, dominiert. Der Fußboden aus alten, noch mit Modeln gegossenen roten Ziegeln steht in reizvollem Kontrast zu den Grau-, Schwarz- und Rottönen im Raum. An der Wand hinter einem langen Esstisch hängt ein riesiges, venezianisches Gemälde aus dem 16. Jahrhundert, ein Relikt aus der elterlichen Kunstsammlung. Denn Kunst gehört seit den frühen Kindertagen zum Selbstver-



Sepp Auer: „Ohne Titel“, 2009. Holz, Aluminium



Sepp Auer: „Ohne Titel“, 2009. Aluminium





Der große Salon dient vor allem in den Sommermonaten als Rückzugsort

ständnis Sepp Auers. Sein Vater, ein Schuldirektor, verfügte nicht nur über eine umfassende Bibliothek, sondern brachte den Sohn auch schon früh mit Malerei, Bildhauerei, Literatur und klassischer Musik in Berührung.

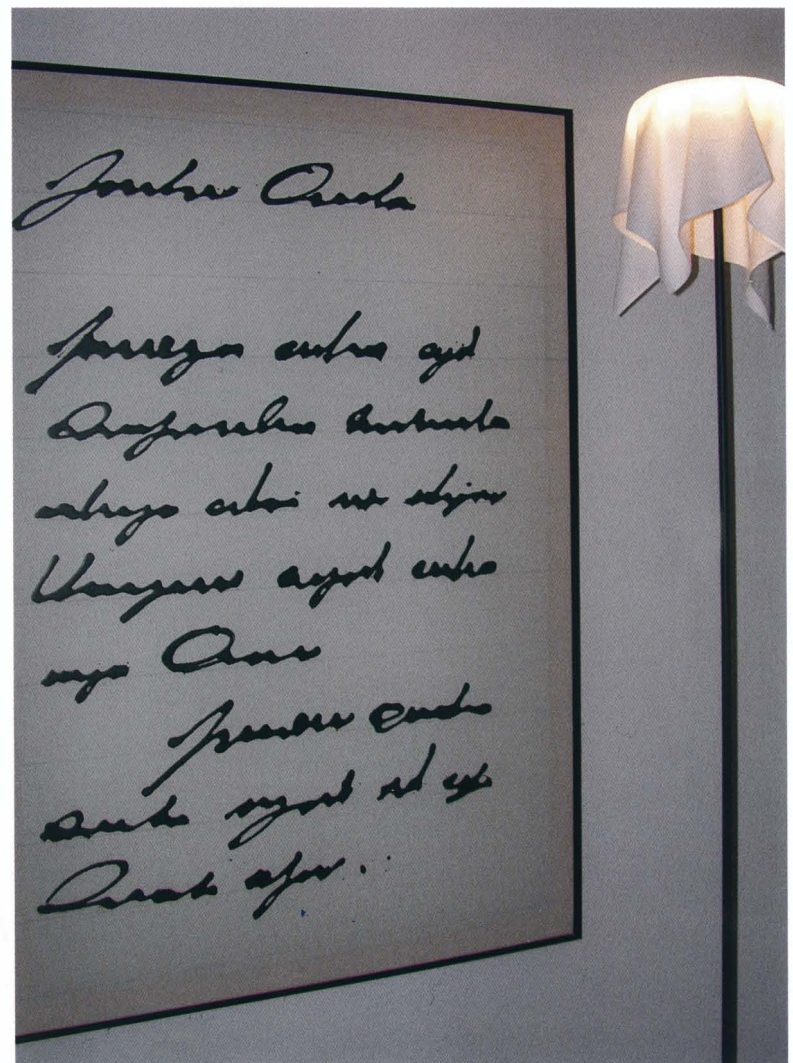
An den Salon angrenzend gibt es eine Sommerküche, die Auer ganz aus rostfreiem Stahl hergestellt hat und die jeden Pathologen zufrieden stellen würde, mit dem sogenannten „Reich der Hausfrau“ aber wenig Ähnlichkeit hat. Auch hier herrschen formale Klarheit und Zweckmäßigkeit vor. Über das Treppenhaus gelangt man schließlich in das Dachgeschoß, in dem der Künstler einen Raum zum Zeichnen, Planen und Archivieren nutzt, und ein weiterer, größerer, mit Oberlicht, der zur Lagerung und Präsentation neuer Werke verwendet wird.

Letztlich schätzt Sepp Auer, der auf eine langjährige Lehrtätigkeit an der Meisterklasse für Bildhauerei an der Universität für angewandte Kunst in Wien zurückblickt, die Möglichkeit jederzeit auf einen Sprung nach Wien zu fahren, wo er über eine Stadtwohnung verfügt.

Während das oberösterreichische Refugium in St. Peter Rückzugsort und zentrale „Anlaufstelle“ der Familie ist, bedeutet Wien für Sepp Auer Austausch, Anregung und künstlerischen Diskurs. Hier findet er Gespräche mit Gleichgesinnten, Wegbegleitern und mit jungen Kolleginnen und Kollegen, von denen Auer in besonderem Maße geschätzt wird, da er stets für Neues aufgeschlossen ist.

Für 2010 plant Sepp Auer eine künstlerische Intervention in der Zacherlfabrik in Wien, die in besonderem Bezug zum Bauwerk stehen soll. Dieser Eingriff in eine bestehende Architektur will an Auers Installation im Wiener Künstlerhaus im Jahre 2000 anknüpfen. Damals setzte der Bildhauer einen Metallrahmen in den Hauptsaal des Obergeschoßes und verwirrte das Publikum mit zurückhaltender Sachlichkeit. Um ein bleibendes „Denkmal“ ging es ihm dabei nicht, vielmehr um einen temporären Eingriff in die Raumsituation, denn nach der Ausstellung wurden die Metallteile an einen Kollegen zur weiteren Verwendung abgegeben.

„Sepp Auer schmeißt auch weg!“, so das emphatische Statement des Künstlers, der auch ein Scheitern im Schaffensprozess nie ausschließt. Im Gegenteil: Oftmals ist es Auslöser für innovative Entwicklungen.



In der Diele eine große und wichtige Schriftarbeit des Bildhauers